

Renata Makarska

## Die vielen Väter und Mütter des deutschen *Pan Tadeusz*

*Hermann Buddensieg (1893-1976) im Archiv*

Seit der Diagnostizierung der Unsichtbarkeit von Übersetzerinnen und Übersetzern<sup>1</sup> sind deren Biografien zu einem neuen Forschungsgegenstand der Translatologie geworden. Etwa zur gleichen Zeit wollte der französische Traductologe Antoine Berman ganz genau wissen, ob der von ihm erforschte Übersetzer »nur« Übersetzer ist oder noch einen anderen nennenswerten Beruf ausübt<sup>2</sup>. So festgestellte Vielfalt (der Berufe, Kompetenzen oder – generell – Tätigkeiten) auf Seite des Übersetzers wird heute im Rahmen der Translator Studies im Detail erforscht. Die Redakteurinnen und Redakteure des *Germersheimer Übersetzerlexikons* (UeLEX) fragen nach den WER-, WAS- und WIE-Komponenten einer translatorischen Biografie<sup>3</sup> und untersuchen dabei das gesamte translatorische Feld, in dem eine einzelne Biografie verankert ist.

Über Hermann Buddensieg, den Nachdichter von Adam Mickiewiczs *Pan Tadeusz* (1963) und langjährigen (und alleinigen!) Redakteur der Zeitschrift *Mickiewicz-Blätter* (1956-74), ist seit den 70er-Jahren viel publiziert worden: über seinen Lebenslauf, seine Arbeit als Übersetzer und seine Tätigkeit als Kulturmittler.<sup>4</sup> Darunter sind aber

1 Lawrence Venuti, *The translator's invisibility. A history of translation*, London 1995.

2 Antoine Berman, »Das Projekt einer ›produktiven‹ Übersetzungskritik«, in: Irène Kuhn (Hrsg.), *Antoine Bermans ›produktive‹ Übersetzungskritik. Entwurf und Erprobung einer Methode*, Tübingen 2007, S. 53-127, hier S. 99.

3 Andreas F. Kelletat / Aleksey Tashinskiy, »Entdeckung der Übersetzer. Stand und Perspektiven des Germersheimer Übersetzerlexikons«, in: dies. (Hrsg.), *Übersetzer als Entdecker. Ihr Leben und Werk als Gegenstand translationswissenschaftlicher und literaturgeschichtlicher Forschung*, Berlin 2014, S. 7-16, hier S. 15f.

4 Vgl. u. a. Stefania Skwarczyńska, »Hermann Buddensieg«, in: *Rocznik Towarzystwa Literackiego im. Adama Mickiewicza* 7 (1972), S. 167-173; Hedwig Nosbers, *Polnische Literatur in der Bundesrepublik Deutschland 1945/1949*

kaum Beiträge mit translationswissenschaftlichem Fokus, die nach der Sprachbiografie, nach dem Werknetz von Buddensieg, nach seiner Arbeits-, d.h. Übersetzungsmethode, aber auch nach seinen ›Vermarktungsstrategien‹ als Übersetzer und Redakteur fragen.<sup>5</sup> Dies lässt sich auf zweifache Weise erklären: Zum einen sind diese Fragen, die die Soziologie der Translation stellt, relativ neu, zum anderen kann man sie erst dann untersuchen und beantworten, wenn das entsprechende Archivmaterial zugänglich ist und dies ist erst seit Kurzem der Fall.

Im Folgenden möchte ich – von den Archivalien ausgehend – auf Elemente der translatorischen Biografie Buddensiegs eingehen. Dabei konzentriere ich mich bei der Frage WER auf die Motivation des Redakteurs im Projekt der *Mickiewicz-Blätter* vor dem Hintergrund seiner Aktivitäten in den 1930er Jahren, bei WAS (und warum) frage ich nach dem Alltag der redaktionellen und übersetzerischen Arbeit, d.h. nach der Finanzierung, der Akquise der Autorinnen und Autoren, dem Vertrieb der Zeitschrift und der Mickiewicz-Übersetzung, schließlich rekonstruiere ich bei der Frage nach dem WIE die einzelnen Schritte des Übersetzungsprozess: Buddensieg sprach kein Polnisch, daher war er auf diverse Helferinnen und Helfer angewiesen. Mit den »vielen Vätern und Müttern« des *Pan Tadeusz* meine ich aber nicht nur die direkten Übersetzerhelferinnen und -helfer, sondern auch die Institutionen, ohne die ein solches Zeitschriften- und Übersetzungsprojekt nicht möglich gewesen wäre.

bis 1990, Wiesbaden 1999, S. 217-223; Aneta Jamiąłkowska-Pabian, »Z dziejów literatury polskiej w Niemczech – Hermann Buddensieg«, in: *Acta Universitatis Lodzianis. Folia Germanica* 3 (2002), S. 163-171; Irena Świątowska, »Hermann Buddensieg (1893-1976) – sein Beitrag zur Mickiewicz-Rezeption in Deutschland«, in: Krzysztof Ruchniewicz (Hrsg.), »Mein Polen ...«. *Deutsche Polenfreunde in Porträts*, Dresden 2005, S. 232-247; Grażyna Barbara Szewczyk, »Hermann Buddensieg und Polen«, in: Thomas Bruns (Hrsg.), *Sprache – Literatur – Kultur. Studien zur slavischen Philologie und Geistesgeschichte. Festschrift für Gerhard Ressel zum 60. Geburtstag*, Frankfurt a.M. [u.a.] 2005, S. 573-584; Grażyna Barbara Szewczyk, »Hermann Buddensieg, tłumacz, wydawca ›Mickiewicz-Blätter‹, popularyzator literatury polskiej w Niemczech«, in: Romulad Cudak (Hrsg.), *Literatura polska w świecie. Zagadnienia recepcji i odbioru*, Katowice 2006, S. 250-257; Rūta Eidukevičienė, »Hermann Buddensieg als Übersetzer klassischer litauischer Texte ins Deutsche«, in: Andreas F. Kelletat / Aleksey Tashinskiy (Hrsg.), *Übersetzer als Entdecker. Ihr Leben und Werk als Gegenstand translationswissenschaftlicher und literaturwissenschaftlicher Forschung*, Berlin 2014, S. 265-294.

- 5 Vgl. auch zu möglichen Teilen einer Übersetzerbiografie: Renata Makarska, »Translationsbiografische Forschung. Am Beispiel von Siegfried Lipiner (1856-1911) und Grete Reiner (1892-1944)«, in: Andreas F. Kelletat / Aleksey Tashinskiy / Julija Boguna (Hrsg.), *Übersetzerforschung. Neue Beiträge zur Literatur- und Kulturgeschichte des Übersetzens*, Berlin 2016, S. 215-232.

Obwohl im Titel des Aufsatzes nur *Pan Tadeusz* steht, war die übersetzerische Arbeit Buddensiegs sehr eng mit der redaktionellen verbunden, in den *Mickiewicz-Blättern* erschienen die Vorabdrucke der Übersetzung; die Publikation der Nachdichtung Mickiewiczs Werks wäre generell ohne das Zeitschriftenprojekt und die damit zusammenhängende Vernetzung kaum möglich gewesen. Im Folgenden spreche ich also sowohl über die *Mickiewicz-Blätter* als auch die *Pan Tadeusz*-Edition.

Bei der Untersuchung nutze ich das Buddensieg-Archiv, das in der Heidelberger Universitäts-Bibliothek (HeidHs3861) aufbewahrt wird, sowie die Dokumente, die die Zeitschrift *Mickiewicz-Blätter* betreffen und im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA, Zwischenarchiv 123953) in Berlin zu finden sind.<sup>6</sup> Die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes hat nämlich Buddensiegs Tätigkeit(en) fast zwanzig Jahre lang großzügig gefördert.<sup>7</sup>

## I. WER: Biografische Ungereimtheiten

### Hermann Buddensieg in der Forschung und im Archiv

Die Biografie von Hermann Buddensieg scheint bei der ersten Sichtung der Fachliteratur umfangreich und ausreichend erforscht zu sein.<sup>8</sup> Sowohl in deutscher als auch in polnischer Sprache sind zahlreiche Studien erschienen, die sein Leben und sein Lebenswerk ins Auge fassen, darunter der Band *In honorem Hermann Buddensieg*, der zu seinem 75. Geburtstag publiziert wurde und sich verschiedenen Facetten seiner Tätigkeit widmet.<sup>9</sup> Ein Teil der Festschrift bildet das von Buddensieg selbst verfasste *Curriculum*, auf das sich viele Forschende in den Nachfolgejahren und -jahrzehnten bezogen haben. Bereits in diesem Curriculum nehmen einige Ungereimtheiten ihren Anfang.

Ich fasse kurz zusammen, welche biografischen Informationen die bisherige Forschung liefert: Hermann Buddensieg, Schriftsteller und Dichter, Herausgeber und Übersetzer, absolvierte zuerst eine Ausbildung in Rechts- und Staatswissenschaften, das Studium und die Promotion schloss er erst nach dem Ende des Ersten Weltkriegs ab. Im

6 Für den Hinweis auf die Archivalien bedanke ich mich an dieser Stelle herzlich bei Paweł Zajas.

7 Vgl. das Kapitel zu *Mickiewicz-Blätter* in: Paweł Zajas, *Verlagspraxis und Kulturpolitik. Beiträge zur Soziologie des Literatursystems*, München 2019, S. 105–111.

8 Vgl. Anm. 4.

9 Lothar Franke (Hrsg.), *In honorem Hermann Buddensieg. Für das Mickiewicz-Gremium der Bundesrepublik Deutschland*, Heidelberg 1968.

Krieg ist er jedoch schwer verwundet worden, lebenslang litt er folglich unter epileptischen Anfällen und bezog teilweise Invalidenrente. In seinem erlernten Beruf hat er nie gearbeitet, er wurde stattdessen zum Autor und Redakteur. Durch seine Kindheit (geboren in Eisenach) und Jugend (Studium in Jena) ist er zum Goethe-Verehrer geworden und über Goethe kam er auf einem Umweg zu Adam Mickiewicz – dank der Lektüre der Briefe von Antoni Edward Odyniec *Zwei Polen in Weimar*.<sup>10</sup> Als das Jahr 1955 von der UNESCO zum Mickiewicz-Jahr erklärt wurde, nahm er als Mitglied an den Arbeiten des sogenannten Mickiewicz-Gremiums teil und wurde überraschenderweise zu dessen Vorsitzenden. Die Folge davon war das langjährige Engagement als Redakteur und Herausgeber der Vierteljahrszeitschrift *Mickiewicz-Blätter* (1956-1974)<sup>11</sup> und die Nachdichtung von Mickiewiczs *Pan Tadeusz* (1963). Für seine Tätigkeit ist er mehrfach ausgezeichnet worden, u. a. erhielt er das Bundesverdienstkreuz erster Klasse (1958), dann auch das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (1968) sowie viele Auszeichnungen in Polen, u. a. die Ehrendoktorwürde der Universität Posen (Adam-Mickiewicz-Universität). Diese biografischen Angaben liefern zuerst nicht viele Informationen, die in einer translatorischen Biografie verwertbar wären. Man kann mit Sicherheit feststellen, dass Buddensieg keinerlei Kenntnisse der slawischen Sprachen besaß, dass er sich anfänglich nicht für diesen Teil Europas interessierte, aber dass er vor 1939 einige redaktionelle Erfahrung gesammelt hat und gut belesen war.

Es gibt in der Forschung zu Buddensiegs Biografie die erwähnten Ungereimtheiten: Sein Weg zu *Mickiewicz-Blättern* wurde in der Regel – seinen eigenen autobiografischen Aussagen folgend (*Curriculum*) – mit seiner Lesebiografie begründet. Diese Kausalitätskette (Goethe – Odyniec – Mickiewicz) sollte für ausreichend dafür gehalten werden, sich für 20 Jahre der deutsch-polnischen Kulturarbeit zu widmen und Mickiewicz ohne jegliche Polnischkenntnisse ins Deutsche zu übersetzen. Ich halte das für eine äußerst dünne argumentative

10 1948 erschien die Neuauflage der Übersetzung der Briefe von František Tomáš Bratránek (ursprünglich aus dem Jahr 1870), vgl. Grażyna Barbara Szewczyk, »Hermann Buddensieg und Polen«, in: Thomas Bruns (Hrsg.), *Sprache – Literatur – Kultur. Studien zur slavischen Philologie und Geistesgeschichte. Festschrift für Gerhard Ressel zum 60. Geburtstag*, Frankfurt a.M. u. a. 2005, S. 573-584, hier S. 576.

11 Das Ziel der UNESCO war eine Reihe von Publikationen, die Mickiewicz gewidmet waren, in möglichst vielen Sprachen. Zuerst erschienen Jubiläumsbücher auf Englisch und Französisch, die unter UNESCO-Mitgliedern in 74 Ländern vertrieben wurden. Vgl. Jean Thomas, »Die UNESCO ehrt Mickiewicz«, in: *Mickiewicz-Blätter* 1 (1956), S. 4-5, hier S. 4.

Basis für einen solchen Entschluss. Was waren Buddensiegs Beweggründe? Was könnten sie gewesen sein? Vor allem ist Buddensiegs Haltung zum Nationalsozialismus nicht ausreichend erforscht worden. In seinem *Curriculum* gab er an, dass er sich in den Zwischenkriegsjahren intensiv mit dem Werk Eichendorffs und Hölderlins befasste, ebenso mit vergleichender Religionsgeschichte, was stimmt. Er gab auch konsequent an, dass er nach Hitlers Machtergreifung einem Publikationsverbot unterlag (das wiederholten nach ihm mehrere Forscher),<sup>12</sup> was allerdings nicht ganz stimmt. Die Archivalien beweisen etwas anderes: Buddensieg war bis 1935 aktives Mitglied der Deutschen Glaubensbewegung;<sup>13</sup> zwar hat er das im *Curriculum* erwähnt, die Forschenden haben jedoch den Strang nicht weiterverfolgt. Die von 1933 bis 1945 tätige Deutsche Glaubensbewegung hatte zum Ziel, »die religiöse Erneuerung des Volkes aus dem Erbgrund der deutschen Art«<sup>14</sup> zu erreichen. Mit dieser »arischen Weltanschauung«<sup>15</sup> wollte sie das sogenannte Dritte Reich aktiv unterstützen. Die rassistischen und antisemitischen Züge der Bewegung haben Buddensieg anscheinend nicht gestört. Zwei Jahre lang reiste er als sogenannter Reichsredner durch das Land – von Aachen über Magdeburg, Dresden bis nach Breslau – und hielt Vorträge über den »germanischen Glauben«. Die Titel seiner Auftritte sollten mit ihrem signalartigen Charakter viel Publikum anziehen: »Deutscher Glaube im Aufbruch«<sup>16</sup>, »Der Kampf um den deutschen Glauben (Aufruf und Abwehr)«<sup>17</sup>, »Der Schaffende im Kampf um einen Deutschen Glauben«<sup>18</sup> oder »Die Grundlagen des ›Neuen Nationalismus‹«<sup>19</sup>. Bereits 1934 veröffentlichte er die Schrift *Was ist Deutsch?*, die die Grundlage dieser Vorträge bildete und für die Buddensieg tatsächlich mit Publikationsverbot belegt wurde – allerdings erst 1946 durch die US-Amerikaner, die Nordbaden denazifizier-

12 Vgl. Światłowska (Anm. 4), S. 237f.

13 Horst Junginger, »Die deutsche Glaubensbewegung als ideologisches Zentrum der völkisch-religiösen Bewegung«, in: Uwe Puschner / Clemens Vollnhals (Hrsg.), *Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte*, Göttingen 2012, S. 65–102, hier S. 81.

14 Ebd., S. 86.

15 Vgl. Ulrich Nanko, »Vom ›Deutschen Glauben‹ der Sammlungsbewegung zur ›Arischen Weltanschauung‹«, in: Puschner/ Vollnhals (Anm. 13), S. 103–126, hier S. 103.

16 Ebd.

17 HeidHs3861, Sign. A 3, 255.

18 HeidHs3861, Sign. A 3, 6.

19 Die Skripte der Vorträge sind ebenso im Buddensiegs Nachlass vorhanden, vgl. HeidHs3861, Sign. E 92, S. 4: »Die nationale Schmach rief eine nationale Gegenbewegung auf den Plan. Um das Erwachen Deutschlands hat zweifelsohne ein großes Verdienst Adolf Hitler«.

ten.<sup>20</sup> Für ein Publikationsverbot zur Zeit des Nationalsozialismus gibt es keinerlei Belege in Buddensiegs Nachlass (es gab auch sichtbar keinen Anlass dazu), allerdings ist er 1937 tatsächlich aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen worden, nachdem er seinen Abstammungsnachweis nicht rechtzeitig eingereicht hat.

Warum tat Buddensieg das? Warum war er derart aktiv in der Deutschen Glaubensbewegung? Es gibt keinerlei persönliche Notizen, die dies erklären würden, man kann aber den offiziellen Vorträgen entnehmen, dass Buddensieg – wie auch sonst viele Deutsche – die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg nur schwer hinnehmen konnte. Er begrüßte nun die Möglichkeit, »die nationale Schmach« endlich zu überwinden.<sup>21</sup>

Ich behaupte nicht, dass sein späteres Engagement für die »deutsch-polnische Verständigung« eine Art Wiedergutmachung seinerseits war, schließlich sah er an seiner Haltung dem Nationalsozialismus gegenüber nichts Verwerfliches, es war eher – meiner Meinung nach – ein neuer Versuch, dem Land zu dienen, »die Bundesrepublik würdig [zu] repräsentieren«.<sup>22</sup>

## II. WAS: Zeitschrift und Übersetzungsprojekt

Im November 1963 hält der in Frankreich und der Schweiz lebende polnische Exilautor Stanisław Vincenz die frisch gedruckte Übersetzung von *Pan Tadeusz* in Händen und richtet an ihren Autor folgende Worte der Danksagung:

Sie können sich denken, daß Ihr prachtvolles Geschenk, der neue deutsche »Pan Tadeusz« [...] uns ein[en] großen Eindruck gemacht hatte und daß dies mich zum tiefen Dank anregt. [...] Diese Tat hat noch etwas Bedeutsames in sich. Sie ist nämlich ein Versuch der Völkerverständigung und einer Erweiterung des Kulturhorizontes.<sup>23</sup>

20 Buddensieg meinte im Übrigen, dass bei ihm »nichts zu »entnazifizieren« sei. Vgl. seinen Brief an Hauptmann Wolfe vom 23.7.1946, HeidHs3861, Sign. A1, 32.

21 Vgl. Anm. 18.

22 Hermann Buddensieg an Susanne Simonis, 2.10.1963, PA AA, Zwischenarchiv 123953.

23 Stanisław Vincenz an Hermann Buddensieg: La Combe, 19.11.1963, in: Stanisław-Vincenz-Archiv, Ossoliński-Nationalbibliothek in Wrocław (SVA), Sign. 17607, S. 143.

Vincenz' Worte charakterisieren sehr gut den Zeitpunkt der Publikation dieser Übersetzung. Zwischen der BRD und der Volksrepublik Polen gibt es nach wie vor keine diplomatischen Beziehungen, der Krieg liegt erst 18 Jahre zurück und Buddensiegs *Pan Tadeusz* ist die erste Neuübersetzung dieses Werks in der Bundesrepublik nach 1945.<sup>24</sup> Die *Mickiewicz-Blätter* und indirekt auch die Nachdichtung des polnischen Nationalepos werden fast zwei Jahrzehnte lang von der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes gefördert, allerdings inoffiziell: Die regulären Zahlungen gelangen auf das Konto des Redakteurs mittels der Martin-Behaim-Gesellschaft.<sup>25</sup> Buddensiegs Kontakte zu polnischen Exilschriftstellerinnen und -schriftstellern gehen übrigens auf Andrzej Vincenz zurück, den Sohn Stanisławs, der seinerzeit Linguistikprofessor in Heidelberg war, wo auch Buddensieg lebte.

Die *Mickiewicz-Blätter* erschienen von 1956 bis 1974 als Vierteljahreszeitschrift, jede Ausgabe zählte ca. 25-30 Seiten,<sup>26</sup> die Höhe der Auflage schwankte bzw. wuchs bis auf 1.500 Exemplare. Zuerst stand die polnische Romantik im thematischen Fokus des Periodikums, bald kamen aber auch die zeitgenössische Lyrik dazu – u. a. Jarosław Iwaszkiewicz, Tadeusz Różewicz oder Zbigniew Herbert – und z. B. Übersetzungen der Erzählungen von Bruno Schulz, der philosophischen Schriften von Tadeusz Kotarbiński und der literaturwissenschaftlichen Essays von Maria Janion. Dem Redakteur ist es gelungen, für die Zusammenarbeit namhafte polnische Autorinnen und Autoren sowie Literaturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler (u. a. Mieczysław Jastrun, Stanisław Pigoń und Stefania Skwarczyńska) zu gewinnen. Er übersetzte teilweise selbst, teilweise griff er auf andere Übersetzerinnen und Übersetzer zurück. Im nächsten Schritt orientierte sich Buddensieg weiter Richtung Osten und veröffentlichte auch u. a. sorbische, kaschubische, litauische oder georgische Texte.

Einerseits muss man zugeben, dass die *Mickiewicz-Blätter* zu dieser Zeit eine einmalige Initiative waren: In der Bundesrepublik Deutschland hat man zuerst keinerlei Übersetzungen der polnischen Literatur gedruckt. Die erste Anthologie der polnischen Dichtung nach 1945 wird erst 1959 publiziert, es handelt sich dabei um einen Band mit 37 Gedichten (80 Seiten) in der Auswahl und Übersetzung von Karl Dedecius: *Lektion der Stille*.<sup>27</sup> Andererseits muss festgehalten werden,

24 In der DDR war man schneller: Bereits 1955 erschien im Aufbau Verlag die Neuübersetzung von Walter Panitz.

25 Genaueres zu der Zusammenarbeit zwischen der Martin-Behaim-Gesellschaft, dem Auswärtigen Amt und Hermann Buddensieg, vgl. Zajas (Anm. 7).

26 Vgl. Szewczyk (Anm. 10), S. 575.

27 *Lektion der Stille. Neue polnische Lyrik*, ausgewählt und übertragen von Karl Dedecius, München 1959.

dass die Zeitschrift in Deutschland kaum vertrieben und gelesen wurde. Die *Mickiewicz-Blätter* wurden fast vollständig kostenlos nach Polen verschickt, die Exemplare gingen an private Personen wie an Institutionen, u. a. an die polnischen Germanistischen Institute, an Bibliotheken, an die Mickiewicz-Gesellschaft, aber auch an die Ministerien der Volksrepublik Polen. Für die deutschen Abonentinnen und Abonnenten reservierte Buddensieg lediglich ca. 100 Exemplare; das Auswärtige Amt hat – trotz Mahnungen – nie die Liste der deutschen Abnehmerinnen und Abnehmer der Zeitschrift erhalten.<sup>28</sup>

Das Auswärtige Amt finanzierte ebenso ca. 300 Exemplare des deutschen *Pan Tadeusz*, die als Geschenk in der Volksrepublik Polen und auch unter den Polinnen und Polen im Exil verteilt wurden. Die sorgfältig vorbereitete Ausgabe – mit Zeichnungen von Antoni Uniechowski – erschien im Eidos Verlag, der zwei Jahre später den Namen wechselte und nun nach dem Verleger Wilhelm Fink hieß. Paradoxiertweise hat Buddensieg also nicht vordergründig die polnische Kultur in die BRD gebracht, sondern die polnische Kultur – bzw. Deutschlands Interesse an der polnischen Kultur – zurück nach Polen. Über eine seiner vielen in den 1960er Jahren (vollständig vom Auswärtigen Amt finanzierten) Polen-Reisen berichtete Buddensieg gegenüber der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes Folgendes: »[M]it dieser Reise [wurde] Ehre für die Bundesrepublik Deutschland eingelegt.«<sup>29</sup> Auch die Übersetzung von *Pan Tadeusz* wird seiner Meinung nach »die Bundesrepublik würdig repräsentieren.«<sup>30</sup> Im Sommer 1968 berichtete er: »Es ist bedeutsam, daß keine Stimme aus den Ostländern mit den dort üblichen Phrasen von Faschismus, Militarismus und Revanchismus kommt.«<sup>31</sup> Zwar stand für Buddensieg in der ersten Nummer der *Mickiewicz-Blätter* die »versöhnende Kraft« der Poesie<sup>32</sup> im Zentrum seiner Arbeit, nun ging es aber weniger um das Interesse an und das Wissen der bundesdeutschen Bevölkerung über polnische Kultur als um »eine der seltenen Gelegenheiten[,] wirksame Kulturpolitik zu

28 Vgl. Renata Makarska, »Poszukiwanie tłumacza w archiwum. Przyczynki do biografii Hermanna Buddensiega«, in: Jadwiga Kita-Huber / Renata Makarska (Hg.), *Wyjść tłumaczowi naprzeciw. Miejsce tłumacza w najnowszych badaniach translologicznych*, Kraków 2020, S. 111–133, hier S. 125.

29 Bericht über die Polenreise (4. Mai – 14. Juni 1965), vgl. PA AA, Zwischenarchiv 123953.

30 Hermann Buddensieg an Susanne Simonis, 2.10.1963, PA AA, Zwischenarchiv 123953. Zu Buddensieg im Kontext seiner Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt vgl. Zajac (Anm. 7).

31 Hermann Buddensieg an das Auswärtige Amt am 7.8.1968, PA AA, Zwischenarchiv 123953.

32 Hermann Buddensieg, »Die einende Macht der Dichtung«, in: *Mickiewicz-Blätter* 1 (1956), S. 3.

treiben«. <sup>33</sup> Es scheint, dass Buddensieg als Übersetzer und als Redakteur vor allem dem Staat diene: Ob an der Front des Ersten Weltkriegs, in der Deutschen Glaubensbewegung oder durch die *Mickiewicz-Blätter* – er versuchte stets seine (manchmal unkritische) patriotische Haltung zum Ausdruck zu bringen. Buddensieg hielt seine Arbeit nicht nur für eine redaktionelle oder übersetzerische, es war für ihn ein »Politicum gewiß seltenen Ranges«. <sup>34</sup>

### III. WIE: Die vielen Helferinnen und Helfer des Übersetzungsprojektes

An der Neuübersetzung von *Pan Tadeusz* arbeitete Buddensieg bereits seit Mitte der 1950er Jahre. Eine neue Übertragung ins Deutsche des 1834 in Paris erschienenen polnischen Nationalepos anzufertigen, war zu dieser Zeit nicht selbstverständlich. Dem deutschsprachigen Lesepublikum lagen mindestens vier verschiedene Übersetzungen vor. Schon 1836 wurde die erste deutschsprachige Übertragung von C. F. (Richard Otto <sup>35</sup>) Spazier, eines Neffen Jean Pauls <sup>36</sup>, publiziert, 1882 erschien in Leipzig bei Wilhelm Friedrich Herr *Thaddäus* von Albert Weiß, im gleichen Jahr ebenso in Leipzig, aber bei Breitkopf und Härtel in der Übersetzung von Siegfried Lipiner, sechs Jahre später (1888) folgte eine weitere Übertragung von Heinrich Nitschmann, 1955 erschien eine von Walter Panitz in Ostberlin. Viele Jahrzehnte später hält der Zürcher Slavist German Ritz zwei Übersetzungen für die besten: die von Siegfried Lipiner (1882) und eben die von Hermann Buddensieg (1963). <sup>37</sup>

Für Buddensieg, einen Kenner und Liebhaber der antiken Kultur, war es wichtig, das Epos in einem entsprechenden Metrum ins Deutsche zu übertragen: Er wählte für die Arbeit den Hexameter. Da Buddensieg kein Polnisch las und sprach, bediente er sich im Prozess der Translation der Zuarbeit vieler polnischer Muttersprachlerinnen und Muttersprachler in Heidelberg, wo er lebte und 18 Jahre lang die *Mickiewicz-Blätter* redigierte. Namentlich bekannt sind drei: Ilse Pflanz, Arnold Palicki und Andrzej Vincenz. Am aktivsten von die-

33 Vermerk von Susanne Simonis zu Buddensiegs Krakau- und Polensreise, 10.11.1964, PA AA, Zwischenarchiv 123953.

34 Zajas (Anm. 7), S. 108.

35 Hermann Buddensieg, »Nachwort«, in: Adam Mickiewicz, *Pan Tadeusz*, München 1963, S. 355-382, hier S. 365.

36 German Ritz, »Der deutsche Mickiewicz – die Tradition der Übersetzung«, in: *Colloquium Helveticum* 28 (1998), S. 57-88, hier S. 59.

37 Ebd.

sen Helferinnen und Helfern war Ilse Pflanz, deren interlineare Übertragungen sich im Nachlass des Heidelberger Archivs befinden. Einige Fragmente liegen in Maschinenschrift vor, andere sind handschriftlich verfasst. Ilse Pflanz ist sichtbar um eine Wörtlichkeit der Übersetzung bemüht, an komplexeren Stellen kommentiert sie einzelne Worte, gelegentlich ganze Passagen. »Hier sind noch die 300 Verse des VIII. Buches. Noch ein Stück Arbeit für Sie. Dieses Stück ist doch recht interessant und ich habe es gestern und heute übersetzt. Einige Stellen sind durch die wörtliche Wortfolge etwas unklar, aber Sie werden den Inhalt schon enträtseln« – schreibt sie als Kommentar unter einer Übersetzung.<sup>38</sup> Die Tatsache, dass Buddensieg über eine interlineare Prosaübersetzung des Werkes verfügte, die speziell für ihn angefertigt wurde, erwähnte der mit ihm befreundete Andrzej Vincenz im Nachruf auf Buddensieg 1977.<sup>39</sup> Neben Pflanz ist noch eine andere Handschrift im Heidelberger Archiv zu erkennen. Möglicherweise gehört diese zu dem Lektor für Polnisch an der lokalen Universität, Herrn Palicki, mit dem Buddensieg »das Ganze Vers für Vers so gründlich auf Nähe zum Original durch[arbeitete], wie das vorher noch nie geschehen war«<sup>40</sup>. Auch Andrzej Vincenz selbst kommt dem Übersetzer öfters zur Hilfe. Er berichtet bereits in der Jubiläums-Publikation zum 75. Geburtstag des Übersetzers über die gemeinsame Arbeit: »Dem ersten Treffen folgten weitere, als ich das Privileg hatte, Hermann Buddensieg bei seiner Mickiewicz-Übertragung zu helfen. Meine Rolle war dabei sehr bescheiden, die eines Korrektors, der noch in diesem Endstadium (die Übertragung war nämlich ganz fertig) die letzten Fehler und Mißverständnisse beseitigen sollte. [...] [E]r las seine Übertragung vor, ich folgte im Original. Manchmal verglichen wir auch die älteren Übersetzungen ...«.<sup>41</sup>

Bevor die Übersetzung als Buch veröffentlicht wurde, erschien sie in Fragmenten in den *Mickiewicz-Blättern*. Nach dieser »Öffentlichkeits-Probe« trug Buddensieg letzte Korrekturen ein.

Es bleibt in dieser Zusammenstellung noch die Ebene der Rezeption zu erwähnen. Die ersten Exemplare von *Pan Tadeusz* schickt Budden-

38 HeidHs3861, Sign. C33.

39 Andrzej de Vincenz, »Głos znad Neckaru«, in: *Kultura* 9 (1977), S. 108.

40 Das schreibt Hermann Buddensieg in einem Brief an Stanisław und Andrzej Vincenz, vgl. SVA, Sign. 17614, S. 445. Buddensieg dankt Arnold Palicki übrigens auch im Nachwort zu der Buchveröffentlichung von *Pan Tadeusz* (Ilse Pflanz erwähnt er dabei nicht), vgl. Buddensieg (Anm. 35), S. 382.

41 Andrzej Vincenz, in: Lothar Franke (Hrsg.), *In honorem Hermann Buddensieg*, Heidelberg 1968, S. 115.

sieg bereits Anfang Oktober nach Grenoble zu Stanisław Vincenz.<sup>42</sup> Im nächsten Schritt gehen sie auch an andere treue Leserinnen und Leser der *Mickiewicz-Blätter*, u. a. an den polnischen Maler und Schriftsteller Józef Czapski (und seine Schwester Maria) in Paris. Die positive Kritik des polnischen Literaturwissenschaftlers und Mickiewicz-Kenners (Redakteurs der kommentierten Gesamtausgabe Mickewiczswerke) Stanisław Pigoń (Brief vom 10. Oktober 1963) war ihm derart wichtig, dass er dessen Brief in Abschriften unter den im westlichen Exil lebenden Polinnen und Polen kursieren ließ:

Heute aber bekomme ich ein Geschenk, das den Sterbenden selbst aufmuntern und zum Enthusiasmus bringen könnte. Ganz unerwartet sehe ich, daß Ihr Buch, Nachdichtung des Pan Tadeusz, vollendet und in einer wahrhaft prächtigen Edition realisiert worden ist. Ich kann nur vom Herzen gratulieren und meinerseits größte Dankbarkeit ausdrücken. [...] Das haben Sie mit voller Genauigkeit getan: Sinn in Sinn, Bild in Bild, Schönheit in Schönheit – das findet man an jeder Seite, in jedem Vers. [...] Mit höchstem Genuss lese ich und schmecke den rapsodischen [sic!] Rhythmus der Hexameter. Für mich, für den alten Liebhaber des Gedichtes ist das die reinste Freude.<sup>43</sup>

Es gab aber auch kritische Stimmen: u. a. von Jarosław Iwaszkiewicz, der der Übersetzung vorwarf, sie hätte aus einer Idylle, die *Pan Tadeusz* darstellt, ein ritterliches Epos gemacht.<sup>44</sup> Der in München ansässige Redakteur von Radio Freies Europa Tadeusz Nowakowski, hielt die neue Ausgabe des Epos insgesamt für »nicht besonders gelungen«.<sup>45</sup> Trotzdem erklärt die Darmstädter Akademie für Sprache und Dichtung im Mai 1964 Buddensiegs Übersetzung zum Buch des Monats.<sup>46</sup>

2016 öffnet im niederschlesischen Wrocław das *Pan Tadeusz*-Museum seine Tore. Das nach 1945 von Lemberg nach Wrocław umgezogene Ossoliński-Archiv beherbergt viele kostbaren Schätze, u. a. das Manuskript des im Exil entstandenen Epos, das mit der Zeile »Litauen, mein Vaterland« beginnt. Das Museum stellt nicht nur diese eine Kostbarkeit aus, sondern konzentriert sich generell – europaweit –

42 Hermann Buddensieg an Andrzej und Stanisław Vincenz, Heidelberg, 1.11.1963, ASV, Sing. 17607, S. 449.

43 Stanisław Pigoń an Hermann Buddensieg, Krakau, 10.10.1963, ASV, Sign. 17607, S. 447.

44 Hermann Buddensieg an Stanisław Vincenz, Heidelberg, 23.3.1964, ASV, Sign. 17607, S. 467.

45 Tadeusz Nowakowski, »Pan Tadeusz« aus Heidelberg«, in: *Die Welt* 11 (1964), S. 320.

46 Światłowska (Anm. 4), S. 243.

auf die Epoche der Romantik und auch auf das für Polen charakteristische Phänomen des romantischen Paradigmas. Die mehrsprachigen Beschreibungen der Exponate greifen an einigen Stellen auf den Text von *Pan Tadeusz* zurück, im Deutschen bedienen sie sich der Übersetzung von Hermann Buddensieg.